

Ch. 273, 15.

Ze  
5340

Der Charakter  
eines gerechten und menschenfreundlichen Mannes

in den

vornehmsten Lebensumständen

des weyland

Hochedelgebohrnen und Rechtshochgelahrten Herrn,

H e r r n

Friedrich Benedikt Siegismund  
Seyfrieds,

wohlverdienten ersten Burgemeisters zu Dresden,

wie auch

der Gesellschaft der christlichen Liebe und Wissenschaften  
daselbst Mitglieds,

im Nahmen Derselben  
entworfen

von

Christian Benjamin Thenius,

Oberadjunkt gedachter Gesellschaft.



Friedrichstadt,

gedruckt bey Gottlieb August Gerlach, ao. 1787.

1773  
1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773

1773





So wie nach festbestimmten Grundfäßen einer aufgeklärten Vernunftlehre nur eine Wahrheit ist: so ist auch nach richtigen Voraussetzungen einer wahren Sittenlehre nur eine Tugend, und beyde sind in ihrer Sphäre der Mittelpunkt, dem sich die übrigen Wahrheiten und Tugenden mehr oder weniger nähern, nach dem stärkern oder schwächern Verhältnisse, in dem sie mit der Grundwahrheit oder Haupttugend stehen. Sollte es nicht bey jener der nicht zu verwerfende Satz des Widerspruchs, und bey dieser die Gerechtigkeit seyn? So wie aber praktische Wahrheiten nicht allein mehr Eindruck aufs Herz, und mehr Wirksamkeit und Thätigkeit im Wandel und Leben verursachen, als die theoretischen; sondern auch von größern Umfange und mehrern Nutzen in der Laufbahn des menschlichen Lebens sind, obwohl erstere im Unterrichte, und bey der Unterweisung darinnen durch die Lehrer mehr Licht erhalten: so dürfte, glaub' ich, eine Abhandlung von der ersten Art, nemlich aus dem Fache der praktischen Wissenschaften, hoffentlich nicht allein angenehm, sondern auch von mehrern Nutzen seyn. Wenn ich im vorhergehenden die Gerechtigkeit, als die erste aller Tugenden, als die

a 2

Grund-

Grundlage zu dem besten sittlichen Charakter moralischer, d. i. Belohnungen und Strafen fähiger Menschen vorgestellet habe: so stimmt dieses gewiß mit der Geschichte aller Zeiten, und mit dem Ausspruche eines Mannes überein, den Gott mit der erhabensten Weisheit, deren Sterbliche fähig sind, begabte, und der den Inbegriff seiner Pflichten in einem thätigen Gehorsame gegen die göttlichen Befehle setzte, der zu den wichtigsten Absichten bestimmt, auf dem Throne seines Vaters ein großes mächtiges Volk mit Gerechtigkeit und Klugheit regierte, Wohlthat, Segen und Frieden über Israel ausbreitete, und von den entlegensten Reichen und Nationen verehrt und bewundert wurde. Die Maasregel, durch deren Beobachtung Monarchen in ihrer Regierung glücklich sind, und Staaten, Völkerschaften und Familien blühen, findet er in der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit, sagt Salomo, erhöht ein Volk: aber die Abweichung vom Gesez ist der Menschen Verderben. Auch die Geschichte eines jeden Zeitalters ist uns für diese große Wahrheit Bürge. Welch Volk unter denen, welchem blos das Licht der Vernunft zum Wegweiser bey ihren Handlungen diente, war strenger in Beobachtung des Rechts, und in der Verehrung seiner vermeyntlichen Gottheiten, als die Römer, so gewaltthätig und räuberisch auch ihr erster Ursprung und ihre Verbindung zu einer bürgerlichen Gesellschaft nach dem Livius gewesen seyn soll. Das war eine von den vornehmsten Ursachen ihres blühenden Wohlstandes und ihrer Größe, die sich über achthundert Jahr auf ihren Gipfel erhalten. Das war die Stärke ihrer siegreichen Waffen, das der Grund ihrer Herrschaft über den halben Erdkreis. Ihr strenger Ernst, einen festbestimmten sittlichen Charakter sich anzugewöhnen, und unabänderlich darüber zu halten, der sich bis auf den Geist ihrer Geseze und deren Auslegungen erstreckte, an denen die Stoiker, die strengste unter allen philosophischen Sekten, und die bis zur Ausschweifung und melancholischen Tiefsinn Liebhaberin der Gerechtigkeit war, den größten Antheil hatte, machte ihnen Ansehen und Liebe in- und außerhalb den Grenzen ihres Reiches, und bey allen politischen Kunstgriffen, durch Kriege und nachgemachte Testamente, diese Grenzen zu erweitern, blieb die unverbrüchliche Ausübung des Rechts und Haltung des gethanen Versprechens das Band, das beyder Herzen der Ueberwundenen sowohl, als der Ueberwinder, fest an einander knüpfte. Die Griechen, nach ihrer sanften Gemüthsart und nach dem Einflusse ihrer heitern Himmelsgegend in eben dieselbe, waren bestimmt, Lehrer und Muster der schönen Künste und Wissenschaften, und des daraus entstehenden angenehmen Umgangs im menschlichen Leben

leben zu seyn: Aber ihre gar zu sehr verfeinerte Artigkeit und Politesse machte, daß sie weniger aufmerksam auf ihr mehr zu vereinigendes republikanisches Staatsinteresse waren, und gab jenem Könige in Macedonien, der aus diesen Schwachheiten seine Vortheile zu ziehen wußte, Gelegenheit, ihren Fall vorzubereiten; auch ohneachtet alles Widerstandes von Seiten ihrer besten politischen Staatsminister und öffentlichen Redner, eines Isocrates, Demosthenes, u. a. m. und ihrer vorzüglichsten Feldherren und Heerführer, eines Miltiades, eines Cimon, eines Leonidas, denselben immer mehr zu beschleunigen, und endlich zu vollziehen. Rom war durch Gewalt entstanden, und erhielt sich durch Ausübung der Gerechtigkeit: Griechenland hatte sich zu seiner Höhe durch List und Feinheit empor geschwungen, und fiel durch Betrug.

Ist diese erhabne Tugend, die Gerechtigkeit mit Klugheit und Menschenliebe verbunden, die Stütze ganzer Königreiche und Völker: so ist sie nicht minder die Zierde solcher Personen, denen Gott das Richteramt auf dieser Welt anvertrauet hat. Einen in aller Rücksicht sehr würdigen und edel denkenden Mann, der die Strenge der Gesetze durch alle Maasregeln, welche Barmherzigkeit und Menschenliebe einflößet, zu mildern wußte; einen Christen, der seine sittlichen und politischen Tugenden durch eine reine und aufrichtige Gottesfurcht geheiligt hatte; einen Richter, der in seinem Amte nichts verabsäumete, und den kein Eigennuß von dem Wege der Gerechtigkeit und Billigkeit abziehen konnte, will ich jetzt, auf den von der Gesellschaft christlicher Liebe und Wissenschaften besonders an mich geschehenen Auftrag, in der Person des im vorigen Jahre seelig verstorbenen Herrn Friedrich Benedikt Siegmund Seyfrieds, ältesten Burgemeisters und des leubniger Amtes Verwalters, vorstellen.

Ich habe bey diesen Vorhaben gar nicht nöthig, die Wahrheit dem Reize der Schmeichelen aufzuopfern, und durch künstlichen Auspuß der Wohlredenheit Umstände, die an sich von geringer Erheblichkeit sind, zu vergrößern. So einfach meine Schreibart seyn wird, so wie nach und nach die Ausritte seines Lebens sich meinem Gedächtnisse vorstellen werden; eben so ungezwungen soll deren Beschreibung seyn, und ich werde mich mehr bemühen, durch aufrichtige Darstellung der Sachen den Beyfall meiner Leser zu verdienen; als ihm durch rednerische Kunstgriffe ein Lob, von dem ich selbst nicht überzeugt wäre, abzunöthigen.

Dresden, die Residenzstadt der Regenten von Sachsen, der Sitz der verfeinerten Künste, und einer ungezwungenen gefälligen Lebensart, war sein Geburtsort, der 24<sup>te</sup> des Augustmonats 1727. Der Tag seiner Geburt. Sind Aeltern, die Edelmuth, Rechtschaffenheit, Tugend und nützliche Kenntnisse ihren Kindern im frühesten Alter einflößen, eine besondere Gnade der himmlischen Vorsehung, die sich schon bey dem Anfange unsers Lebens auf Erden verherrlicht; so finden wir, auch in dieser Rücksicht, bereits die ersten Jahre unsers Wohlseel. Herrn Burgemeisters von den Stralen der göttlichen Güte und Weisheit erleuchtet. Sein Vater, Herr D. Samuel Siegismund Seyfried, aus Freyberg, hatte überall das Lob eines erfahrenen, rechtschaffenen und frommen Rechtsgelehrten. Seine gelehrten Kenntnisse waren von weitem Umfange, seine Geschäfte, die er als Rechtsconsulent zu übernehmen hatte, weitläufig. Frau Maria Eleonora, die älteste Tochter des Herrn Hofraths, D. Gottfried Benedikt Kressens, eines Mannes, welcher, außer der Rechtsgelahrtheit, die seinen Beruf ausmachte, mit vielen andern gelehrten Wissenschaften Bekanntschaft gemacht hatte, war die glückliche Mutter des Wohlseeligen. In diesem väterlichen Hause, und unter der Aufsicht solcher Aeltern, legte er den Grund zur Gottesfurcht und Rechtschaffenheit. Wozu väterliches Beyspiel und liebevolle Ermahnung in diesem jungen Herzen den Grund gelegt hatte, das beförderte ein angemessener Unterricht von geschickten Hauslehrern, das erweiterten hernach treue Lehrer auf der Schule zu Neustadt und der hiesigen Stadtschule, deren Unterricht er von 1740. bis 1746. genossen. Seine Fähigkeiten waren ganz für gelehrte Wissenschaften, und sein Fleiß wetteiferte mit diesen Anlagen der günstigen Natur. Weit entfernt von dem Vorurtheil, daß dem künftigen Rechtsgelehrten die griechische Literatur gar nichts, die lateinische nicht viel nütze, machte er sich mit den besten Schriftstellern Griechenlands und Roms bekannt, und erwarb sich auf der Schule die Fertigkeit, gut lateinisch zu schreiben und zu reden; ja er war in der hebräischen Sprache nicht fremd, die damals auch einige Jünglinge, welche sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen wollten, zu erlernen pflegten. Auch die Geschichtskunde, besonders die vaterländische, war unter denen Kenntnissen, durch die er sich zur Akademie vorbereitete.

Mit einem unablässigen und glücklichen Fleiße in den schönen Wissenschaften verband er den besten Charakter, welchen er bis an seinen Tod be-  
hauptet

haupte hat. Er war, nach dem zuverlässigen Zeugnisse eines Schöttgens, dem er größtentheils seine wissenschaftliche Bildung auf der Schule verdankte, fromm und rechtschaffen, dienstfertig und gefällig gegen seines Gleichen.

Gründliche Vorkenntnisse, die er, als Jüngling, in Dresden eingesammelt hatte, setzten ihn in den Stand, die akademische Laufbahn sich selbst vorzuzeichnen, und die besten Führer auf derselben zu wählen; da ihm in dem nämlichen Jahre, wo er sich höhern Wissenschaften widmete, ein treuer und weiser Rathgeber, sein würdiger Vater, durch den Tod entrißen wurde.

Wittenberg war auch damals durch die größten Männer berühmt, welche die Philosophie und die schönen Wissenschaften lehrten; er hörte sie alle, und legte durch ihren Unterricht einen noch festeren Grund zur Rechtsgelahrtheit, die alsdenn erst zu ihrer vollkommenen Größe und Zierde gelanget, wenn sie durch solche Hülfsmittel unterstützt und verfeinert wird. In der Rechtsgelahrtheit waren Männer, welche sich durch einen großen Umfang von Wissenschaften, durch Beredsamkeit, durch Weisheit und tiefe Einsichten, in Urtheilsprüchen auszeichneten, ein Leyser, ein Crell, ein Rivinus und ein Krause, seine Führer.

Nachdem er drey Jahre in steter Thätigkeit und zweckmäßiger Anstrengung seines Geistes eine sehr reiche Herdte von akademischen Wissenschaftern eingesammelt hatte, gieng er nach Dresden zurück, und widmete sich bey dem berühmten Rechtsconsulenten, Gebauer, ganz der ausübenden Rechtsgelahrtheit. Es mußte sich fügen, daß er damals in Angelegenheiten eines Freundes, um die Sache eines Freundes zu führen, nach Querfurth geschickt wurde. Bey dieser Gelegenheit machte er sich bey der Juristenfacultät zu Leipzig bekannt, und legte in einer öffentlichen Disputation die rühmlichsten Proben seiner Wissenschaft und Fertigkeit in den Rechten ab. Die Facultät beehrte ihn mit dem wohlverdienten Zeugnisse, wie er vor andern würdig sey, die Unschuld zu vertheidigen, und sich der Sache der Bedrängten und Hülflosen anzunehmen. Jezo ist es ein sehr gewöhnlicher Fehler der auf Universitäten studirenden Jugend, daß sie nur hören will, welches in der That ein bloßer Zeitvertreib ist. Wenn sie einmal das eilend wiederholt, was sie gehört hat; so muß das schon großer Fleiß heißen. Niemand fragt auch, ob junge Leute etwas lernen, wie viel, wie gründlich, wie vollständig sie lernen. Und das ist eine Sache, die  
man

man nicht mit so gleichgültigen Augen ansehen sollte. Wenn die studirende Jugend dem Vaterlande, dem sie eigentlich angehört, brauchbar werden soll; so muß sie zur Arbeit gewöhnt werden, und von allem, was sie zum Müßig- gange und unnützen Zeitvertreibe verleitet, was sie mit Eitelkeit erfüllt, mit Wohlgefallen an Spielwerken einnehmen kann, so viel möglich entfernt seyn. Sie muß nicht Jahr aus Jahr ein, wie es jezo ist, mit Komödien, Konzer- ten, und andern Gelegenheiten zu Lustbarkeiten und Zerstreuungen in und au- ßer der Stadt, zum Verderben der Zeit, die dem Menschen in diesen Jahren, da er sich dem gemeinen Wesen brauchbar machen soll, am allerkostbarsten ist, umgeben seyn, denn sie ist zu ernsthaften Beschäftigungen des Geistes und des Leibes bestimmt: sie soll künftig für die Religion, für den Staat, für Herrn und Land arbeiten. Diese Arbeit ist nicht Spielwerk oder Lustbarkeit, sie ist schwer und groß, denn die Dinge selbst sind groß, denen sie gewidmet ist. Man wird auch nicht auf einmal arbeitsam, man muß frühzeitig den Anfang dazu machen. Hierzu gehören Uebungen im Schreiben, Reden, Disputiren u. s. w. Das ist eigentliche Arbeit, und eine Arbeit, durch die man am besten in die Gewalt bekommt, was man gehört hat, durch die man sicher erfährt, ob man eine jede Sache recht gefaßt habe oder nicht, ja, durch die man zu allen Arten gelehrter Arbeit vorbereitet wird. Aber diese Uebun- gen gefallen nicht, weil sie Arbeit sind, und sie sind sparsam geworden. Un- ser seliger Herr Burgemeister hatte sich fleißig darinne geübt, und dadurch eine Fertigkeit sowohl in Ausarbeitung gerichtlicher Aktenstücke, als auch in den gelehrten Sprachen erlangt, so daß er nachhero einmal, als er die Auf- sicht über die Neustädter Schule führte, öffentlich eine Rede in lateinischer Sprache an die versammelten Lehrer und Schüler derselben hielt.

So vorbereitet, trat er seine rechtliche Laufbahn in seiner Vaterstadt an, und wendete nun die erlangten Kenntnisse in der Rechtsgelahrtheit auf die würllichen Vorfälle im menschlichen Leben an. Er vertheidigte nicht nur die Unschuld vor Gerichte: sondern er brachte auch jene Unglücklichen, die die Heftigkeit ihrer Leidenschaften übereilet, und ein strenger Urtheilspruch zum Tode verdammt hatte, durch genauere Untersuchung aller Nebenumstände, welche ihnen zum Vortheil gereichen konnten, ins Leben zurück. Durch Aus- arbeitung solcher Vertheidigungsschriften lernte er die verborgensten Winkel des menschlichen Herzens und seine Tiefen immer besser kennen, und was er hier als Advokat zur Entschuldigung solcher Unglücklichen mit Mühe aussuch-

te, das wendete er als Richter, zu welchem Amte ihn E. Hoch-Ebl. Rath im Jahre 1760. außer der Ordnung nach Neustadt beförderte, bey Untersuchung solcher Verbrechen zur Ueberzeugung der Hartnäckigen und Verstockten an. Er schien überhaupt zu einem Criminalrichter von der Natur bestimmt zu seyn. Die ansehnliche Größe seines Körpers, sein ernsthaftes mit Freundlichkeit vermischtes Ansehen, seine feurigen Augen, machten schon vorher, ehe er zu reden anfieng, einen tiefen Eindruck in die Herzen der Verbrecher. Ihr innerer Zeuge wachte auf, und vereinigte seine Drohungen mit der ernstesten Stimme des Richters. Alles leugnen half nichts; denn seine kluge Vorsicht hatte schon eine Menge Umstände, die den Angeklagten überzeugen mußten, in voraus gesammelt, und stellte sie dem Uebelthäter so klar unter die Augen, als ob er selbst Augenzeuge davon gewesen wäre. Ueberhaupt schien die göttliche Vorsicht ihn ganz besonders dazu bestimmt zu haben, daß er in seinem zehnjährigen Stadtrichteramte in Neustadt und Dresden die Stadt von Verbrechern reinigen, und eine Menge Untersuchungen zu Stande bringen sollte, wodurch die umliegende Gegend von Bösewichtern befrehet würde, und die Geseze, in Bestrafung derselben, Genugthuung erhielten. Sein glückliches Gedächniß machte auch seinen Nachfolgern im Richteramte die Sache leichte, indem er ihnen bey ähnlichen Fällen öfters, ohne die gerichtlichen Akten zur Hand zu haben, die Untersuchungen, welche zu seiner Zeit schon über diesen und jenen Verbrecher, der jetzt aufs neue in Verhaft gekommen, ergangen waren, auswendig erzählen konnte. So gieng er in seiner gerichtlichen Laufbahn immer mit gleichen Schritten bis zum Burgemeisteramte fort, welches er am 1. May 1784. unter Wünschen und Segen der Bürgerschaft und seiner Herren Kollegen übernahm. Auch hier zeichnete er sich als ein Mann aus, der über Recht und Ordnung mit Ernst und Eifer hielt, diesen Ernst und Eifer aber auch durch Gefälligkeit und ein liebereiches Bezeigen zu seiner Zeit zu mäßigen wußte.

War Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Standhaftigkeit die Quelle so vieler herrlichen Tugenden, die sein Andenken schätzbar und unvergeßlich machen, so strömte diese gesegnete Quelle in ihrem ersten Ursprunge aus der Religion hervor, und verbreitete sich über sein ganzes Leben. Der Geist des wahren, des thätigen Christenthums gab ihm Kraft und Stärke, auf der schlüpfrigen Bahn des Jünglingsalters, ohne zu wanken und zu fallen, mit festen Schritten fortzugehen, zum Dienste des Vaterlan-

des sich so glücklich vorzubereiten, dem Vaterlande mit unermüdetem Eifer nützlich zu seyn, die größten und schwersten Pflichten auszuüben, Herzen zu gewinnen, Herzen sich eigen zu machen, von Jedermann geliebt zu seyn. Welche Glückseligkeit genossen Freunde in dem Umgange mit einem so würdigen Manne! Welche Segen und Freuden brachte er, in allen Rücksichten, auf sein Haus!

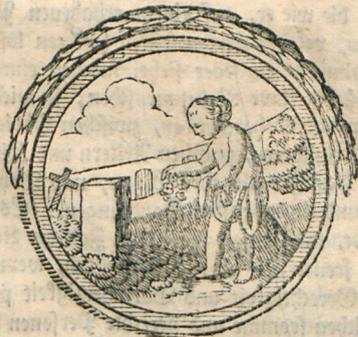
Seine Verbindung mit der würdigsten besten Gattin war so glücklich und vergnügt, daß die Spuren einer besondern gütigen Vorsehung, die auch hier Frömmigkeit, Tugend und Verdienst zu belohnen wußte, in die Augen fielen. Er wählte zur getreuen Gefährtin seines Lebens Frau Christianen Friederiken, Herrn Licentiat Christian Friedrich Krappens, berühmten Rechtsconsulentens in Schmiedeberg Tochter, und Herrn Johann Rudolph Krügers, ansehnlichen Kauf- und Handelsmanns in Dreyßen Witwe, und verband sich mit ihr 1765. Eine einzige Tochter, Mademoiselle Amalia Friederika, entsproß aus dieser glücklichen Verbindung. Sie wurde von der gütigen Natur mit den schönsten Anlagen und Fähigkeiten begabt, durch die beste Erziehung die Hoffnung und Freude ihrer Aeltern und Anverwandten, und die Zierde ihres Geschlechts.

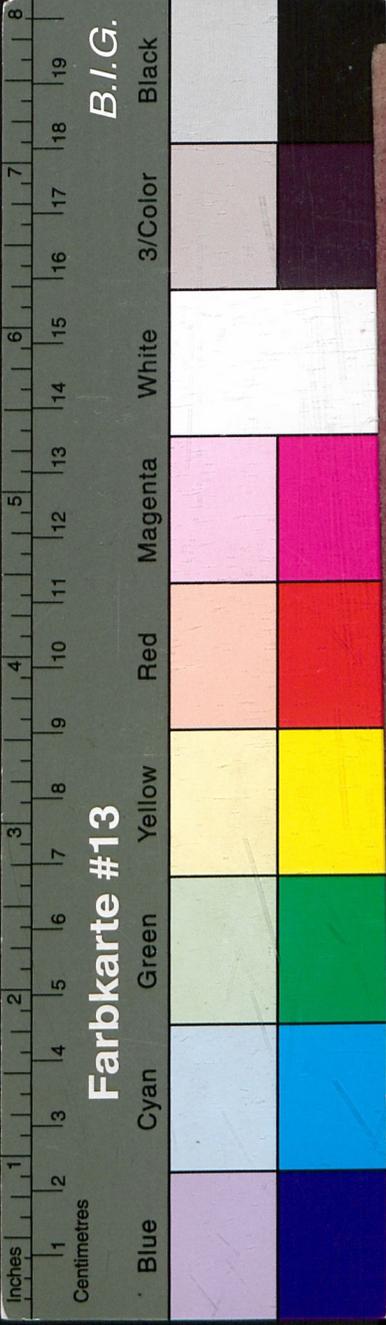
Daß unser in Gott ruhender Herr Burgemeister für die Seinigen, für das hiesige Rathskollegium, für die Wohlthat der Bürger, für Bedrängte und Arme bis in das späteste Alter gelebt hätte, das war der Wunsch von Hohen und Niedrigen, das angelegentlichste Verlangen seiner Freunde und aller Redlichen. Aber Gott, dessen Weisheit und Huld diesen frommen und gerechten Mann eher, als wir es meyneten, zur Ruhe befördern, und mit bessern Belohnungen, als die längste Laufbahn des menschlichen Lebens geben kann, krönen wollte, vereitelte unsre Hoffnung, und verweigerte unsern Wünschen die Erfüllung. Ein unglücklicher Fall, der ihm den Knöchel am linken Fuße zerbrach, warf ihn auf ein empfindliches Krankenlager, und beschleunigte seinen Tod. Des unermüdeten Bestandes erfahrener Aerzte und seiner mehrmalen geprüften und in diesem Falle besonders standhaft erwiesenen Geduld und Gelassenheit ohnerachtet, waren die gebrauchten Arzeneyen und die Kräfte der warmen Bäder nicht wirksam. Seine Kräfte, jedoch mehr des Leibes als des Gemüths, nahmen zusehends ab, und nachdem er mehr als sechs Monat zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Trost und Verleugnung

zuge-

zugebracht hatte, wurde er am 30sten November des vorigen Jahres ein Raub des Todes, den er mit Standhaftigkeit erwartet, und dessen Ankunft er seinen Freunden in den letzten zwey Monaten mehr als einmal vorhergesagt hatte. Diese vereinigen nun ihre Klagen mit der Wehmuth einer gebeugten Witwe, und mit den Thränen einer ihn herzlichliebenden Tochter. Das Andenken an den freundschaftlichen Umgang mit ihnen, wenn er von seinen Amtsgeschäften ausruhete, und sich mit ihnen von allerley nützlichem Dingen aus der Geschichte des menschlichen Lebens unterhielt, wenn er ihren Bitten zuvor kam, ihre Traurigkeit linderte, ihren Muth belebte, ihnen Trost bey Widerwärtigkeiten, Hoffnung bey bedenklichen Ausichten, aus Gründen der Religion, und durch die Zeugnisse der Schrift unterstützt, mit einer sanften Miene einslöste, und wenn er, so zu sagen, allen alles wurde: das erregt ihren Schmerz, über den Verlust eines solchen Freundes, aufs neue, und verursacht ihren betrübten Herzen die unangenehmsten Empfindungen, und ihr Zeugniß zu seinem Lobe würde um desto unparteyischer ausfallen, je ungeheuchelter die Proben der Freundschaft waren, die sie von ihm genossen. Allein die guten Wirkungen seiner rechtschaffenen Handlungen gehen noch weiter, und schränken sich nicht blos in den engen Cirkel seiner Freunde ein, sie äußern sich auch auswärts in den Gemüthern aller, die ihn gekannt haben. Personen, die wie er, auf einem erhabenen Posten gestellt sind, die ihr Licht, so zu sagen, vor den Leuten sollten leuchten lassen, auf deren öffentliche und Privathandlungen ein jeder sieht, machen einen desto stärkern Eindruck auf die Gemüther ihrer Nebenmenschen, je wichtiger das Verhältniß zwischen Vorgesetzten und Gehorchenden, zwischen Obrigkeit und Unterthanen, zwischen Lehrern und Zuhörern, zwischen Aeltern und Kindern ist. Ihr Beyspiel ist zuverlässig kräftiger als ihre Worte, und Beyfall und lob der Lohn ihrer gefesmäßigen und tugendhaften Handlungen. Es ist wahr, man ist bey ihren Ableben betrübt, man opfert ihnen den Zoll der Liebe durch Thränen der Dankbarkeit; man freuet sich aber auch herzlich, wenn man Gott in denen Nachahmern seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit preisen sieht, wenn das Andenken an dergleichen fromme und gerechte Personen in dem Gemüthe ihrer Brüder, nach Ablauf vieler Jahre, noch lebt, und daß in solchen verstorbenen Zeiten, wie es die gegenwärtigen sind, man dem Verdienste gerechter und frommer Menschen Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und daß zu einer Zeit, wo man so wenig Gerechte findet, doch noch die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Sitten geehret werden. Und wenn alle schwiegen, wenn, welches nicht glaub-

glaublich ist, Niemand seine Treue, seine Verdienste und Redlichkeit ganz nach ihrem Werthe schätzen wollte: So tretet ihr auf, verlassene Waisen, denen er Unterstützung, bedrängte Wittwen, denen er Beystand, arme Schüler, denen er zu bessern Fortkommen Hülfe leistete, und saget ohne Verstärkung, denn euer Zeugniß ist unpartheyisch, und für ihn ein größeres Lob, als alle nach der besten Redekunst geordneten Worte; saget ohne Verstärkung, war er nicht der gerechte Mann, der gefällige Freund, der liebevolle Versorger und Wohlthäter, wie wir ihn im vorübergehenden gezeichnet haben? Doch, warum entdeckte ich, was er verbergen wollte? Warum breite ich das aus, wovon er selbst nicht redete? Allein, wenn ich auch schwiege, so haben schon die Thränen der Erquickten, welche sie bey seinem Grabe vergossen; so hat schon der mit Schluchzen unterbrochene Zuruf bey seinem Grabe: Hier senkt man unsern Wohlthäter in die Grust, öffentlich ihm das Zeugniß gegeben, das ich hier nur schriftlich wiederhole.





B.I.G.

Farbkarte #13

AK. 273. 15.

Ze  
5340

Der Charakter  
eines gerechten und menschenfreundlichen Mannes

in den

vornehmsten Lebensumständen

des weyland

Hochedelgebornen und Rechts hochgelahrten Herrn,

H e r r n

Friedrich Benedikt Siegismund  
Seyfrieds,

wohlverdienten ersten Burgemeisters zu Dresden,

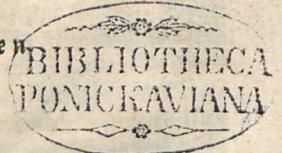
wie auch

der Gesellschaft der christlichen Liebe und Wissenschaften  
daselbst Mitglieds,

im Nahmen Derselben

entworfen

von



Christian Benjamin Thenius,

Oberadjunkt gedachter Gesellschaft.

Friedrichstadt,

gedruckt bey Gottlieb August Gerlach, ao. 1787.